

BERICHT ATELIER 3

DFGen UND STÄDTEPARTNERSCHAFTEN ZWISCHEN EUROPÄISCHER IDENTITÄT UND GLOBAISIERUNG

Moderation Benjamin Kurc
Leiter Institut Francais Sachsen-Anhalt

Halle (Saale), 14.9.2019

1. Das Podium, auf dem über dieses sehr komplexe Thema diskutiert wurde, war mit Praktikern deutsch-französischer Partnerschaften auf unterschiedlichen Ebenen in unterschiedlichen Rollen ausgezeichnet besetzt. So konnten sehr unterschiedliche Sichtweisen dargestellt und diskutiert werden. Damit wurde zugleich die Relevanz wie die Schwierigkeit bei der Behandlung von Fragen wie Migration und deren Bedeutung für deutsch-französische Partnerschaften deutlich.
2. Die einfach gute Nachricht vorweg: Alle Beteiligten äußerten große Zufriedenheit mit dem bisher Geleisteten. Vor allem der schon seit langem praktizierte Austausch von Jugendlichen in frühem Alter (ab 13-14 Jahre) führe junge Menschen in die interkulturelle Erziehung ein und eröffne ihnen, tendenziell, die Möglichkeit, sich zu interkulturellen und offenen Menschen zu entwickeln. Dabei dürfe freilich nicht das historische Selbstverständnis des D/F-Jugendaustauschs aus dem Auge verloren werden: Versöhnung und Frieden.
3. Thema des Ateliers war es freilich, die neuen Herausforderungen diskutieren, vor allem die aus der in jüngsten Jahren stark angewachsenen Migration in beiden Ländern. Sie stellt ein Problem sowohl für Frankreich, wie für Deutschland dar, freilich in unterschiedlicher Form und unter unterschiedlichen Bedingungen. Die Frage stellte sich also, ob und wie dieses Thema von den DFGen aufgegriffen werden kann und soll. Und wenn ja, in welcher Weise; worin besteht die Rolle der DFGen in diesem Zusammenhang? Wiederholt wurde für eine „Öffnung“ plädiert - aber Öffnung wofür?
4. Einerseits wurde dafür plädiert, konkrete Projekte nicht auf deutsche und französische Partner zu beschränken. Oft sind Städte und Gemeinden mit mehreren Partnern in mehreren Ländern verbunden. Grundsätzlich könnten Partnerschaften, vor allem mit europäischen Partnern, offen gelebt werden. D/F-Partnerschaften könnten sich aber z.B. auch gemeinsam für Projekte in einem Drittland, etwa in Afrika, engagieren. DFGen könnten die Nützlichkeiten solch gemeinsamer Partnerschaften diskutieren. Auch über ihre eigene Rolle bei der Integration von Migranten in unsere Gesellschaften könnten sie nachdenken. Aber für allgemein akzeptierte Schlußfolgerungen auf diese Fragestellungen waren die Bedingungen nicht gegeben.

5. Vielmehr wurde darauf verwiesen, daß jede DFG zunächst ihre eigenen Kompetenzen und ihre Leistungsfähigkeit zu beachten habe. In diesem Sinne könnten auch kleine, lokale Projekte deutsch-französischer Kooperation Erfolg und damit Identität für die DFG stiften. In diesem Zusammenhang wurde von mehreren Teilnehmern der weiter andauernde Mangel an Sprachkompetenz thematisiert. Erhalten und ausgebaut werden sollten aber in jedem Fall die Vernetzung sachlicher Kompetenzen auf lokaler Ebene, etwa die zwischen DFG, Partnerschaftskomitees und anderen NGOs, etwa Flüchtlingshilfeorganisationen im Falle der Beschäftigung mit Migration. Deren Arbeit kann und soll eine DFG aber nicht leisten.
6. Darüberhinaus aber wurden auch grundlegende Fragen nach der Zukunft unserer Gesellschaften angesprochen, die sich auch für die Arbeit im „Deutsch-Französischen“ stellen: Stellen wir uns etwa die Aufnahme von Flüchtlingen als bedingungslose Aufnahme vor? Und: Welches Gesellschaftsmodell wollen wir pflegen - das einer Bürgergesellschaft gleichberechtigter Individuen oder das einer nach Gruppengemeinschaften organisierten Gesellschaft mit gruppenspezifischen Sonderrechten? Das Verständnis dieser Fragen, schon der benutzten Begriffe und deren Übersetzung, erwies sich als unterschiedlich für Deutsche und Franzosen und könnte zu ernststen Mißverständnissen führen.
7. So wurde auch angesprochen, daß sich das Thema „Migration“ zwar einerseits als Thema für Städtepartner und auch DFGen anbietet, dies aber nur, wenn die Partnerschaften auch gut funktionieren, was nicht überall und immer der Fall ist. Pascal Clouaire, Beigeordneter der Stadt Grenoble für europäische Fragen, etwa legte dar, daß dieses schwierige Thema nur im Rahmen der besonders gut funktionierenden Partnerschaft mit der Stadt Essen behandelt wurde (mit Stendal eher nicht, kaum mit Halle - Grenoble unterhält Partnerschaften mit diesen drei Städten). Eine solche Diskussion in der Partnerschaft könnte aber sehr gut zur Entwicklung einer „europäischen Identität“ beitragen.
8. Letztlich blieb die Frage nach einer „Öffnung“ der DFGen auf Europa, jedenfalls geographisch über Deutschland und Frankreich hinausgehend, unentschieden. Befürworter argumentierten, daß das bilaterale Format nicht mehr ausreiche, andere brachten eine engere Kooperation von D/F-Partnerschaften mit anderen ins Spiel. Skeptiker plädierten dafür, daß die Konzentration auf D/F-Beziehungen bestehen bleiben müsse, da es noch viel bilateralen Gesprächsbedarf gebe.
9. Es gibt keine Conclusio, sondern viele Fragen, die für das Selbstverständnis unserer Arbeit relevant bleiben und weiter Diskussionen erfordern werden.